

General-Anzeiger



Halbesches Tagesblatt.

Abonnement 50 Bfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2706 Bfg. 1.50 von Quart. exkl. Briefgeb.
Inserenten-Zeile von 5 Bfg. Zeitungs-15 Bfg.; außerordentliche
Anzeigen 30 Bfg.; Retorten 50 Bfg.; Best. Wiederholungen Rabatt
nach Angabe des Inserenten.

Gen.-Expeditoren: Große Ulrichstraße Nr. 57.
II. Stadt-Expeditoren: Leipzigerstraße Nr. 11 (alt St. Gumbert)
III. Stadt-Expeditoren: Leipzigerstraße Nr. 11 (alt St. Gumbert)
und in sämtlichen Postämtern.
Erscheinung täglich nachmittags zwischen 3-5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

„Der Bauernfreund“ und „Aikeriki am Saalestrand“.

Tägliche Verordnungsblätter des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gleichenstein, sowie sämtliche Ortshäfen des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Beltsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Zehrer, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere absehbare Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortshäfen mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Wochmals der Fall Walshford.

Halle, 22. Juni.

Im Nachtrag ist der Fall Walshford kurzer Hand erledigt worden, und nach den Darstellungen, welche da gegeben wurden, konnte man den Fall billiger Weise auch als erledigt ansehen. Jetzt wieder sich nun die „Staatsbürgerzei“, also dasjenige Blatt, welches über den merkwürdigen Fall jetzt berichtet hat und lacht nachzudenken, daß die Mittheilungen des Herrn Staatssekretärs v. Stephan im Reichstage gerade in der Hauptphase unzutreffend gewesen sind. Wenigstens nun die „Staatsbürgerzei“ nicht zu denjenigen Blättern gehört, die man als laute Quelle anzuführen pflegt, deren Mittheilungen vielmehr bisweilen mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen, weil sie auf antimilitärischen Tendenzen basiren, so scheint das Blatt im vorliegenden Falle doch gut unterrichtet zu sein, möglicher Weise durch Freunde des betroffenen Telegraphenbeamten Koller oder durch Leptner selbst.

Die „Staatsbürgerzei“ schreibt: „Für die ganze Presse hätte sich verwirkelt über das Verhalten Walshford's auszusprechen, es fehlten wohl nur wenige Blätter; um so auffallender muß die schimpfliche Haltung des Reichstages, die es nicht einmal zu einer Vernehmung kommen ließ, erscheinen. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat, wie üblich, in hohen Tönen seine Verwahrung in fast überhöflicher Weise gelobt; er hat Neben- und Hauptsache nicht zu unterscheiden gewußt, sondern hat sich für die Hauptsache aber erst leicht hinneigegenommen und er hat endlich in seiner Rede eine Fülle von Unrichtigkeiten vorgebracht, die uns geradezu unbegreiflich ist. Seine Darstellung war im Wesentlichen eine Wiederholung des schon gepredigten Schandens Walshford's. Niemals war die Vernehmung einer Interpellation so notwendig wie im vorliegenden Falle.“

Um nachzuweisen, zu welcher falschen Auffassung der Reichstag durch den Vortrag des Staatssekretärs v. Stephan gekommen ist, greifen wir folgendes heraus: Der Staatssekretär behauptete, der Beamte Koller selbst habe den Brief verfaßt, weil er die Wortwahl des von dem Reichstagsrat Walshford ausgegebenen Telegramms nachgeahmt habe. Mit dieser Behauptung fügte der Staatssekretär dem Beamten ein schweres Unrecht zu. Tatsächlich ist von dem Stellvertreter im Haupttelegraphenamt die generelle Anweisung erteilt worden, Walshford'sche Telegramme jedes Mal zu zitiiren, weil der Herr sich oft verhält und dadurch unbillige Verzögerungen und unnütze Arbeiten verursacht hat. Die gegen Koller erhobene Verhuldung ist also unrichtig, und wir verstehen nicht, wie sie von erten Beamten in öffentlicher Reichstagsitzung erhoben werden konnte.

Herr v. Stephan behauptet ferner, daß Herr Walshford den Beamten mit Verweigerung des Briefes geantwortet habe. Zu unsemern Bedauern müssen wir jedoch feststellen, daß auch in diesem Punkte Herr v. Stephan dem Reichstagsrat unrichtige Mittheilungen gemacht hat. Thatsächlich hat Walshford den Beamten mit Verweigerung des Briefes geantwortet, und wir sind in der Lage, hierfür einwandfreie Zeugnisse anzugeben. Der Staatssekretär hat das weitere eine Verhuldung wider-

legt, die in der Presse gar nicht erhoben worden ist. Er behauptete, die Zurücknahme des Straftrags nicht angeordnet zu haben. Herr v. Stephan verweigert aber dabei, in welcher Weise er für die Zurücknahme des Straftrags thätig gewesen ist; ja, er erwidert sogar durch die Bemerkung, der Beamte habe zu Protokoll erklärt, von Niemandem beeinflusst worden zu sein, die falsche Annahme, als ob er thatsächlich mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt habe. Auch in diesen Angaben hat Herr v. Stephan den Reichstag falsch berichtet. Der Beamte hat, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, niemals, weder schriftlich noch mündlich, eine Erklärung abgeben, daß er bei der Zurücknahme nicht beeinflusst worden sei. Thatsächlich hat nach der Unterredung zwischen Walshford und Herrn v. Stephan der Telegraphen-Direktor Ehlers am 2. ds. Mts. Mittags dem Beamten eröffnet, Ehlers v. Stephan wüßte die Zurücknahme des Straftrags. Als der Beamte sich nicht sofort entschließen wollte, drängte Direktor Ehlers auf eine schnelle Entscheidung mit dem Bemerkten, daß er dem Reichspostamt sofort Bericht erstatten müsse. Der Beamte willigte jedoch in die Zurücknahme des Straftrags mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß der Wunsch des Staatssekretärs ihm Befehl sei.

Aus dieser Darstellung, die wir in keinem Punkte einzeln übersehen in der Lage sind, geht hervor, daß die Darstellung, untergeordnetem „Draque“, wie der Herr Staatssekretär sich ausdrücken beliebte, richtig ist, daß seine eigene Darstellung dagegen ganz bedeutende Fehler enthält. Wir können nur annehmen, daß Herr v. Stephan selbst falsch berichtet worden ist. In keinem Falle ist es anzunehmen, daß das genannte Publikum über einen Vorgang, der Aufsehen erregt, durch eine Reichstagsverhandlung eine falsche Darstellung bekommt.“

Auch die Berliner Neuzeit Nachrichten schreiben, daß das erstere Vernehmen des Angeklagten nach den von dem eingezogenen Erlaubnissen an zuverlässigen Stellen als bei Weitem richtig er sich übergeben ist, als es der Herr Staatssekretär fälschlich in besten Glauben darstellte. Weiter folgt dann das Blatt: „Wir müssen die Gleichgültigkeit gegenüber diesem keineswegs bagatelmäßig aufzufassenden Falle, wie sie sich im Reichstag befähigt hat, vom nationalen Standpunkt aus für fehlerhaft erklären. In England oder Frankreich würde man einem Ausländer gegenüber bei so großem Verstoß gegen die internationalen Anstandsbedingungen nicht so baldum verfahren, sondern bei nationalen Selbstachtung eine energische Vernehmung verhofft haben.“

Zu verstehen ist, als sich dieser merkwürdigen Vorgang im Reichstags abspielte, wurde vor dem 130. Schöffengerichte des Berliner Amtsgerichts I eine Anklage verhandelt, die ein seltsames Gegenstück zum „Falle Walshford“ bietet. Der Hauptangeklagte Ernst war eines Tages vor dem Schalter eines Berliner Postamts erschienen und hatte dem abfertigen Postbeamten zwei Fremdenkarten vorgelegt mit dem Ersuchen, der Beamte möge sie mit etwas Klebeband versehen, da der darauf befindlich gewesene abgegangen sei. In dem Beamte wies diese Zumuthung ab mit dem Bemerkten, daß er hierzu keine Zeit habe, der Angeklagte habe so, wie der Schalter zum Publikum belagert werde. Dem erwiderte der Angeklagte um Unmuthig der Arbeiter, erwiderte aber wieder eine Ablehnung mit der Begründung, daß die beiden Karten nicht mehr

lauber genug seien. Hierüber wurde der Angeklagte so erregt, daß er sich zu unparlamentarischen Reden hinreißen ließ und das Verhalten des Beamten als frechheit bezeichnete. Daraufhin erfolgte Anklage und Anklage wegen Beamenbeleidigung. Der Staatsanwalt betonte, daß das Verhalten des Angeklagten durchaus unbillig gewesen sei, die so fälschlich befristeten Postbeamten müßten gegen derartige Ausfälle in Schutz genommen werden, er beantragte deshalb eine Geldstrafe von 100 Mk. Der Gerichtshof erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe.

Der Beamte bemerkt die „Post“: „Diese Verurtheilung erfolgte an demselben Tage, vielleicht zur selben Stunde, als Excellenz Stephan im Reichstags zu dem „Falle Walshford“ schriftlichen Weisens seine menschenfreundliche Erklärung abgab. Es muß auffallen, daß von der „alten Verlogenheit“, wonach die Anklage wegen Beamenbeleidigung unterließe, wenn der Beleidigende dem Beamten um Entschuldigung bittet, im Publikum so wenig bekannt geworden ist. Ob Herr Ernst dann nicht auch, auf das schriftliche Zeugnis Herrn v. Stephan vertrauen, diesen Weg eingeschlagen hätte? Er wäre dann ein unbestrafter Mensch geblieben.“

Schon lange scheint ja übrigens Herr Walshford auf sein Geld zu tragen, wenigstens bringt ein Berliner Blatt jetzt folgende Mittheilung: „Walshford ist für die Postbeamten — man frage nur in Amt 35 und Amt 10 nach — seit jeder eine wahre Plage, muß aber wie ein eiseres Gitter behandelt werden. Seinen Forderungen wird auf Befehl von oben besondere Aufmerksamkeit gewidmet und seine Zeitungen gelten von Köln ab als einschneidende Briefe. Er vermag aber das Entgegenkommen nicht zu würdigen. Schon früher einmal haben wir einen ganz ähnlichen „Fall Walshford“ gehabt, der bis heute aber noch nicht in die Öffentlichkeit gelangt ist. Im December 1887, an einem Sonntagmorgen gegen 7 Uhr, trat Walshford mit Jägerhut und Mantel, dem des gefängter Zeile in das Reichstags-Abfertigungskammer des Hofamts 35 (Postdamer Straße) und verlangte von dem dienstthuenden Beamten, Postassistenten Kriebitz, in barischer Weise seine Postkasten, selbstverständlich ohne zu greifen oder auch nur die Kopfbedeckung abzunehmen. Der Beamte, dem Walshford unbekannt war, erbat sich eine Legitimation. Sicher wurde der Engländer sehr erregt. Als der Beamte ihm darauf zu Hilfe kommen wollte und ihm erklärte, er könne sich durch einen bestimmten Briefträger legitimiren lassen, nebenbei ihm aber darauf aufmerksam machte, daß er sich nicht im Schalterraum, sondern in einem Zimmer befinde, in dem man den Zutritt abzunehmen pflegt, wurde Walshford groß, drehte sich kurz um und schrie im Vorbeigehen durch den ganzen Saal: „Das verzeihen Sie nicht, Sie dumme Kerl!“

Es wurde Anklage gegen ihn erstattet und am Montag früh um 11 Uhr erschien er, leistete in sehr hochmüthiger Tone eine Art Abschwörung und zahlte 20 Mk.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Juni. (Gefundnrachten.) Aus Kiel wird unterm heutigen Morgen: Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag an Bord der „Hohenzollern“ verblieben. Gestern sind die beiden ältesten Prinzen aus Wien hier eingetroffen. Gegen 11 Uhr Vormittags fuhr der Kaiser zur Nacht

Die stumme Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Wollte er dadurch doch vielleicht geheime Gewissensbisse erlösen, indem er sich dagegen betäubte? Fast allabendlich hatte Jod einen Mann, und Sir Frederik erbeute bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß sein Diener in berücktem Zustand irgend eines der schrecklichen Geheimnisse ausplaudern und ihn wie sich selbst dem Henker überantworten könne. Deshalb legte sich der Kapitän die Qual auf, die Abende in Gesellschaft seines Dieners zuzubringen.

In solchen Stunden ließ Jod Jod, wenn der Wägenquä seine Sinne bereits umnebelt, und mit Schreden davon in den Abgrund seiner Seele thun, daß im Falle sich auch nur der geringste Verdacht, den Jod an Lady Falkland begeben zu haben, auf den Anden lernen ans Meer zu liefern.

Selbst solch Sir Frederik den gefährlichen Mißthätigen in fieberhafter Angst vor der Gemeinschaft mit der übrigen Dienerschaft ab, ohne zu bedenken, daß gerade dieses seltsame Beginnen, wenn nicht Verdacht, so doch mindestens Befremden erregen mußte.

38. Kapitel.

Entstellungen.

Die Untersuchung gegen den gefangenen Doktor Warndenthal wurde mit ganz besonderer Umsicht und Schärfe geführt, ohne daß es dem Untersuchungsrichter bis jetzt gelungen war, den Angeklagten zu einem Geständnis zu bringen.

Der Gerichts-Duzial Hellwald — dies war der Name des Untersuchungsrichters — ein schmächtiger, blasser, noch junger Mann, verzehrt von dem brennenden Ehrgeiz, seinen Namen berühmt zu machen, hatte sich mit wahrem Verhängen

der Aufgabe unterzogen, den Schuldigen zu entlarven und der verdienten Strafe zu überantworten.

Für Doktor Hellwald war nämlich jeder Angeklagte auch ein Schuldiger, besonders wenn es sich, wie in diesem Falle, um einen Sensations-Prozess handelte, der seinen — des Offizials — Namen in den weitesten Kreisen bekannt machen mußte. Er betrachtete es deshalb fälschlich als eine persönliche Beleidigung, wenn irgend einer aus dem Kreise seiner Kollegen oder Bekannten an der Schuld Joseph Warndenthal's zweifelte, er selbst sah in des armen Joseph Beharrlichkeit, mit der dieser seine Unschuld behauptete, nur die Verstocktheit eines Verbrechers, der durch konsequentes Ueugnen sich zu retten hofft.

Hubeloss grübelte er der Ursache nach, die den jungen, in wüthig geordneten Verhältnissen lebenden Mann zur Verübung eines solchen Verbrechens vermocht habe, und nimmermehr sammelte er die Schuldbeweise und Verbauchgründe in der Hoffnung, daß der feste Muth des Schuldigen unter deren zermalmender Schwere zusammenbrechen werde. Und selbst wenn Joseph Warndenthal seiner Theorie des Abkennens getreu blieb, ließ sich vielleicht ein Anzeichen-Beweis feststellen, mit Hilfe dessen man einen Schuldigen erlange.

Nächst Frederik Falkland hatte der arme Joseph keinen schmerzlichen Feind als den ergebigen Gerichts-Offizial Hellwald, der sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, ihn des Mordes an Lady Maub Falkland zu überführen.

Die Leiche der alten Dame war mit all dem düsternen Trauergeränge, durch welches reiche Leute ihrem Schmerz auch äußerlich Ausdruck zu geben vermögen beim Tode der Angehörigen, provisorisch auf dem Dollinger Ortsfriedhofe beigesetzt worden.

Wiß Ellen's Gesundheits hatte unter den Alternationen der letzten Wochen sehr gelitten; sie drohte wieder in ihren früheren Trübniß zu versinken, und selbst Mariens Bemühen, sie zu erheitern und zu zerstreuen, blieb ohne Erfolg.

Der Kapitän ließ sich fast niemals in den Gemächern seiner Coufine blicken; er hatte der treuen Betty die Hüftung und Pflege der Leidenden übergeben und diese waltete ihres Amtes mit erprobter Treue.

Selbst die kurzen, konventionellen Besuche ihres Vaters betrübten die gemüthlichke Frau wenig, und sie hatte erwidert aufgetan, als Sir Frederik ihr Gemach schon nach wenigen Minuten wieder verlassen, nachdem er ihr sein Beileid am Tode der Mutter ausgesprochen.

An der Finsterniß war der Kapitän sicher, daß Ellen keineswegs leben werde, um die von ihrer Mutter geplante Verbindung durchzuführen. Er hatte seine Freiheit wiedererlangt, war wieder Herr seiner selbst — aber um welchen Preis? — Nur einmal hatte er Mary wiedergesehen; wie gen er auch seine Besuche wiederholt haben würde, so unterließ er es aus dem Grunde, weil er sich nicht genug Kraft zutraute, dem heiligeliebten Mädchen gegenüber die Rolle des entfangenden väterlichen Fremdes weiter zu spielen.

Durch fast täglich eingeholte genaue Erkundigungen erfuhr Sir Frederik zu seinem nicht geringen Mißfallen, daß der Zustand Darwins, den er schon zu den Toden geglaubt hatte, sich mehr und mehr befreite und eine baldige Genesung in Aussicht lag.

An Brieflichkeit waren diese Gerüchte nicht übertrieben, und der Blinde wußte Mary pähten bereits die Stunden, die noch verbleiben mußten, bis der Genesende das Spital verlassen konnte. Seit Joseph's Verhaftung fühlte sich das junge Mädchen nicht mehr so sicher als vordem, was die Pflege und Wartung des Kranken betraf, und endlich willfahrte man ihren Witten und entließ den Blinden, der außer Gefahr und nur noch sehr schwach war.

Welche Freude herrschte da in dem bescheidenen Stübchen zu Otterding! Das kleine Hausmütterchen hatte alles geordnet zum festlichen Empfange des geliebten Kranken, und als

Patent Myrrholin-Seife

D. R. P. Nr. 63592

bedeutet einen der grössten Fortschritte, welches in der letzten Zeit auf dem Gebiet der Hygiene (Saubereitpflege) gemacht wurde, indem sie die einzige feine Toiletteseife mit erprobten medicinischen Eigenschaften ist, welche über 2000 deutsche Professoren und Aerzte als Specialseife namentlich für die saete und empfindliche Haut der Frauen und Kinder, sowie bei Hautaffectionen, spröder, rauher, unreiner, rother Haut, Sonnenbrand, bei Pusteln, Finnen, Schorfbildung, Flechten, sodann bei starker Transpiration etc. wärmstens empfehlen. Zu Abwaschungen nach körperlichen Anstrengungen und starker Schweissbildung wie z. B. bei Fusstouren, Radfahren, Reiten, Rudern etc. sehr wohlthuend, erfrischend, die Haut nicht reizend. Man lese die Heiltheile des Decrets. Die Patent-Myrrholin-Seife ist überall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfennig erhältlich. Feine Carton an Seidenen sehr geeignet mit 3 Stück zu Mark 1.50. Man überzeuge sich, dass jedes Stück die Patent-Nummer 63592 trägt und hüte sich vor Nachahmungen.

Unser Ausverkauf zurückgekehrter email. Geschirre

hat begonnen und kommen zu halben Preisen zum Verkauf:

Emailirte	Emailirte	Emailirte
Schmortöpfe	Wasserkessel	Wasserschüsseln
Maschinentöpfe	Bratpfannen	Suppenschüsseln
Ringtöpfe	Kaffeekannen	Kehrschaufeln
Kaffeekochoer	Waschbecken	Aufwaschschäse
Henkeltöpfe	Nachtgeschirre	Consoles m. Mass
Eiertiegel	Stielcasserole	Durchschläge
Eimer.	Tassen.	Teller.

Erstes Geschäft: Leipzigstr. 84, Burghardt & Becher
am Markt, Part. u. 1. Etage.
Streng reelle Bedienung. Garantie auf jedes Stück. Umtausch gestattet.

29. Große Hannover'sche Pferde-Lotterie.

Ziehung: 8. u. 4. Juli 1896.

3320 Gewinne im Gesamtwerte von 50 000 Mark. Hauptgewinn von 10 000, 3000, 2000 Mark. — Preis des Looses 1 Mark. — 11 Loose 10 Mark. (Liste und Porto 30 Pfg.)

Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung in Berlin am 7. und 8. Juli 1896.

5530 Gewinne im Gesamtwerte von 260 000 Mark. Hauptgewinn im Werte von ca. 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000 Mark u. f. w. — Preis des Looses 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark. (Porto um Liste 30 Pfg.)

Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Die Ziehung findet in der ersten Hälfte des Augusts statt.

Gewinne im W. von 25 000, 15 000, 10 000 Mark u. f. w. zusammen 11 482 Gewinne im Gesamtwerte von 250 000 Mark. Original-Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, Porto um Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet

G. A. Findeisen,

Cigarren-Geschäft, Leipzigstr. 11 (Ecke Al. Sandberg).
Filiale des „General-Anzeiger“.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch (Pflanzenmilch)

ist vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu einem wirklichen Ersatz für Muttermilch zu machen; denn Dr. med. Lahmann's vegetabile Milch macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten Säugling leicht verdaulich, indem sie das bilden fester Klumpen im Magen verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen und edelsten Pflanzenfetten den Nährwerth der Thiermilch derart, dass dieselbe der Muttermilch vollkommen gleichwerthig wird.

Preis per Büchse Mk. 1.30.

Man verlange gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten
Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch

ist käuflich in allen Apotheken, sowie besseren Drogien- und Colonialwaaren-Handlungen.

David's

Schokoladen & Kakaos

werden von keinem Fabrikat übertroffen

Leipziger Neuesten Nachrichten

mit dem volkswirtschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage:
Blätter für Belehrung und Unterhaltung (Wohnungsbeilage)

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 1,95 excl. 40 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind mit über 36 000 Abonnenten, seit 1. Januar 1895 ein Zuwachs von 9000 Abonnenten, die in Leipzig verbreitete Zeitung und werden wegen ihrer gut orientirten Artikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Blättern Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Kunst-Kritiken, täglicher Kurszettel der Leipziger und Berliner Börsen mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der k. u. k. Zähl. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lebenswerth für Jedermann.

für Inserationen aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche mit

36 000 Abonnenten

die in Leipzig verbreitetste Zeitung

sind, als wirksamstes Anzeigensorgan zu empfehlen.

Prezidenten und Redaktionsräthe für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Petersstrasse 19, gratis und franco zur Verfügung.

Täglich frisch gedruckte Seiten
Häufigkeit 70. **W** Abbestellungen jeder Art befragt billig
Alb. Lange, Schillerstr. 37.

Carl Kochs Nährweiback

besitzt den höchsten Nährwerth, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau und ist wie kein anderes Nährmittel geeignet, das Kind vor den Folgen schlechter Ernährung als: Scropheln, Krüppeln, Darmcatarrh, Malaria, Knochenkrankheiten u. s. w. zu schützen.

In Düten und Packeten von 10, 20, 30 und 60 Pf. Verkauf in

Carl Kochs Nährweiback-Fabrik,

Herrenstraße 1 und in den bekannten Verkaufsstellen.

Königliches Stahlbad Lauchstädt

bei Merseburg.

Angenehmer ruhiger Landaufenthaltort. Wirksam bei Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenschwäche, Schwächezuständen nach Wochenbetten, sowie bei Lähmungen, Rheumatismus und Gicht.

Anfang der Saison 14. Mai 1896.
Die Königliche Bade-Direktion.

Hypotheken

auf Stadt- und Land-Grundstücke werden durch mich unter den coulantesten Bedingungen vermittelt.

Darleiher

erhalten zu 8 % in Hypotheken-Angelegenheiten jede gewünschte sorgfältige Auskunft.

Für ausführlich-über werden mündelichere Hypotheken zu 8 % frei nachgewiesen.

Hugo Klauke,

Bank- und Hypotheken-Geschäft, Martinstraße 11 (Ecke Leipzigstraße).

Der Rest

der aus der Konturmasse des Juweller Warrni herrihrenden

Gold-, Silber- u. Alfenidewaren

muss binnen wenigen Wochen geräumt sein, daher

Spottbillige Preise.

Im Verkaufslotal Gr. Ulrichstr. 37 (Goldnes Schiffchen) steht die Ladeneinrichtung, bestehend in mehreren schwarzpolirten Barenkränzen (Glocken) sehr billig zum Verkauf.

Herrnen-Kurse! Damen-Kurse!

Gründliche Ausbildung zum vollkommenen Komptabilisten, Buchhalter, Correspondenten, Kassirer etc., Unterricht in engl., deutsch, u. amerik. Buchführung, Landw. Buchführung, Correspondenz, Comptararbeiten, Engl. Franz. Spanisch, Rechnen, Stenographie. Nach auswärts brieflich. Auswärtige Pension. Zeit beliebig Sonntags-Kurse.

Schreibmaschinen- und Stenographie-Unterricht.

An denmischen können Herren und Damen zu beliebiger Zeit des Tages oder Abends teilnehmen. Stellenbeförderung nach beendigten Kurten. Honorar möglich.

Carl Giesoguth,

Sandelsbegründer, Halle, Wittichstr. 8
An der unteren Gr. Steinstraße.

Freyberg's Garten.

Montag den 22. und Dienstag den 23. d. Mts., Abends
Grosses Freiconcert.
Conditorenbuffet im Garten.